

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 25 (1942)
Heft: 11

Rubrik: Feuilleton

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Boden unter den Füssen entzogen. Sie haben wirklich Pech, diese Kirchen!

Luther übersetzte den ersten Satz bekanntlich: «Am Anfang schuf (hebr. bara) Gott Himmel und Erde.» Lang, sich stützend auf genaueste hebraeische Studien über das Wort bara, übersetzt: «Am Anfang, als Elohim den Himmel und die Erde *formte*, war die Erde noch eine Wüste....» Mit einem Schlag stürzte das Dogma von der Weltenschöpfung aus dem Nichts unrettbar zusammen. Denn dieser Grundpfeiler der jüdisch-christlichen Religion stützt sich in erster Linie auf den Inhalt dieses ersten Verses. Es wird da aber nicht nur von keinerlei Schöpfung aus dem Nichts berichtet, sondern expressis verbis geradezu das Gegenteil davon behauptet, nämlich, dass Elohim die Erde als Wüste und Leere, als Finsternis, Urflut und deren Aufbrausen schon vorgefunden und dann nur noch geformt, nicht aber neu geschaffen habe. Die Urstoffe der Welt, die *materia prima* der Scholastik, fand also Elohim nach dieser Stelle schon existent vor. Nur waren sie noch keine geordnete Welt, noch kein Kosmos, sondern ein Chaos. Darum kann sich das Dogma von einer göttlichen *creatio ex nihilo* unmöglich auf Genesis I 1 stützen, im Gegenteil, ein solcher Glaubenssatz ist mit diesem Verse absolut unvereinbar.

II. Das ganze Gehaben und Betragen dieses Gottes Elohim ist von einer geradezu erschütternden sittlichen Primitivität. Der ganze Lebenssinn, den dieser Gott den Menschen auf den langen Lebensweg mitgibt, er erschöpft sich einmal in der rein biologisch-sexuellen Funktion der Vermehrung, zum andern im Streben nach rücksichtsloser Vergewaltigung und Unterjochung der andern Lebewesen. Denn so übersetzt Lang nach peinlich genauen wortkritischen Untersuchungen Gen. I. 28:

«Und es befahl ihnen Elohim: Seid fruchtbar und werdet zahlreich und erfüllt die Erde und unterjochet sie und übt Gewalt-herrschaft aus über das Gefisch des Meeres und über das Ge-vögel des Himmels und über alles Getier, welches auf der Erde kriecht.» Macht, Stärke und Gewaltherrschaft oder Ueberlegenheitsdrang laufen auch in der Etymologie des Namens Elohim zusammen. In der ganzen Erzählung vom Weltumbau Elohims begegnen wir keinem einzigen wirklich religiösen Begriff, hier wird nur von Macht, Willkür und Unterdrückung gesprochen, soweit der Text sich auf den Menschen und auf Elohim bezieht. Wir finden kein Wort, keine Andeutung von Liebe, Güte, Ehrfurcht, Pietät, kurz, von wahrhaft menschlich wertvollen Dingen. Auch über Sexualität wird gesprochen, aber nur in ihrer rein biologisch-fortpflanzungsmässigen Zweckbestimmung; hier spricht Elohim zu seinen Menschen genau wie zu seinen Tieren. «Der kleine Gott», der Mikrokosmos, der Mensch, das Abbild dieses gewalttätigen Elohim, ent-

spricht denn auch ganz und gar der innersten Gesinnung seines Herrn und Meisters. Er ist noch nicht eigentlich Mensch, er ist nur das geschickteste unter den Tierwesen. Elohim vermag ihm keine andere Bestimmung zu geben und keine andern Ziele zu stellen als solche, die seinem eigenen Machtkomplex entsprechen: Sich zu vermehren, körperlich fruchtbar zu werden und die ganze Erde zu erfüllen und sodann diese ganze Erde samt den Pflanzen und Tieren zu unterjochen und nach eigener Willkür zu vergewaltigen. Diese ihm gewordene Zielsetzung allerdings hat dieser Mensch willfährig und gewissenhaft befolgt, wie man auf fast jeder Seite der geschichtlichen Abschnitte des alten Testaments nachlesen kann; auch seine Fortsetzung, die Annalen der christlichen Kirche, können ihm dieses Zeugnis nicht versagen.

Von uns aus fügen wir hinzu: Auch im Krieg, im kämpfenden und wütenden Toben der Gegenwart, macht das menschliche Abbild seinem göttlichen Urbild alle Ehre, dem Vorbild Jahwe, den wir in Jesaias 63.3 folgenden Triumphgesang über seine vernichtenden Feinde anstimmen hören: «Ich trat sie nieder in meinem Zorn und stampfte sie zusammen in meinem Grimm, dass der Saft an meine Kleider spritzte und ich alle meine Gewänder besudelte.» Wir begreifen den entsetzten Kommentar Luthers zu Exodus 20: «Gott schlingt einen hinein und hat eine solche Lust daran. Wirst du sündigen, so wird er dich auffressen. Er ist ein Feuer, das verzehrt, frisst und eifert. Er ist erschrecklicher und greulicher als der Teufel.»

Wahrlich, für diesen eifersüchtigen, machtgierigen und gewalttätigen Gott gibt es nur *eine* Entschuldigung: Dass er gar nicht existiert. Das ist sein Glück. Der christliche Glaube aber will ihn unter allen Umständen existent und lebendig haben als Sinnbild alles Guten — und das ist unser Unglück.

Aus der Fülle von Untersuchungen, Entdeckungen und Mitteilungen dieses Buches haben wir nur zwei uns speziell interessierende Punkte herausgegriffen. Sie mögen für den Wert des Buches zeugen. Was an theologischen Besprechungen bisher zu Tage getreten ist, zeigt eitel Verlegenheit, Betretenheit. Die meisten schweigen das Buch tot. Am Totschweigen haben wir aber gar kein Interesse, im Gegenteil. Wir beglückwünschen den Verfasser zu dieser Arbeit, zu seinen Resultaten, zu seiner prächtigen Tapferkeit. Wir wollen uns für seine Ideen einsetzen und freuen uns jetzt schon auf die angekündigte Fortsetzung, die sich in der Hauptsache mit dem Bilde des Gottes und des Menschen in der zweiten in der Genesis enthaltenen Schöpfungsgeschichte, der jahwistischen Schöpfung, und besonders mit dem religiös und psychologisch so enorm wichtigen Problem der Erbsünde befassen wird.

Omkron.

Feuilleton.

Bilder aus dem alten Bern.

Von Ernst Akert.

(Fortsetzung)

Mancher Leser wird sich sagen, das Nachgraben in der Vergangenheit habe wenig Wert, man wisse ja zur Genüge, dass das Mittelalter, insbesondere in Bezug auf die geistige Verfassung der Menschen, ein Sumpf gewesen sei. Dass Geist und Freiheit geknebelt, dass Willkür, Ungerechtigkeit, Rohheit, ja Gemeinheit an der Tagesordnung gewesen, dass Intoleranz, sture religiöse Rechthaberei und Verfolgungssucht die Menschen beherrscht haben, und dass wir davon doch sehr weit entfernt seien, dass seit der Reformation doch ein ganz anderer Geist herrsche.

Es ist sicher vieles besser geworden. Vieles verdanken wir dem geistigen Aufleben seit der Reformation, mehr noch der Wirkung der französischen Revolution und der Aufklärung, die diese begleitete. Gewiss, wir besitzen heute die Rechte der Glaubens- und Gewissensfreiheit, die Rede- und Pressefreiheit, ein mehr oder weniger geordnetes Rechtswesen*) und vieles andere mehr. Aber es sind doch erst nicht viel mehr als 150 Jahre, seit die letzte Hexe in der Schweiz

*) oder gibt es keine ungerechten Urteile, keine Justizverbrechen mehr?

verbrannt wurde, und wer weiss, was geschehen würde, wenn die katholische Bevölkerung in der Schweiz die Mehrheit erhielte. Wir sind ja auf dem besten Wege dazu.

Immerhin ist die Saat der Aufklärung doch nicht umsonst gewesen. Große Kreise der «Christen» wollen von der alleinseligmachenden Kirche, der katholischen wie der protestantischen, nichts mehr wissen. Ja, sogar am «grünen Holz» zeigen sich Spuren der Abwendung von den ungläublichen Geschichten des Neuen wie des Alten «Testaments», wie der Artikel «Abrechnung» in der letzten Nummer zeigte. Das verdanken wir zu einem guten Teil der scharfen Bibelkritik, insbesondere derjenigen Voltaires. Worte wie Voltaire sie in so erfrischender Weise aussprach, wie die folgenden, hatten doch ihre Wirkung nicht verfehlt.

«Das Weltbild der Bibel ist lächerlich, weil es sich im Widerspruch mit der Autorität der modernen Wissenschaft befindet, und schon damit ist die Bibel in den Augen der modernen Menschen gerichtet. Die Bibel ist religiös minderwertig, denn die biblische Gottesvorstellung ernannte durchaus der Reinheit, die von einer idealen Religion zu fordern wäre. Sie ist niedrig, weil sie grob anthropomorphisch (Vorstellung Gottes mit menschlichen Eigenschaften) ist. Der biblische Gott zeigt geradezu Züge menschlicher Schwachheit. Er kann an unsrer sittlichen Ideen gemessen nicht bestehen. Er ist ungerecht; es verraten sich bei ihm böse Spuren von nichtgünstiger, übelwollender Gesinnung. Die religiöse Beziehung des Menschen zu Gott erscheint in der Bibel mit rohem Aberglauben durchsetzt. Die Bibel ist auch moralisch minderwertig.»

Eine astronomische Neuigkeit.

Zieht sich das Weltall zusammen oder dehnt es sich aus? Diese Frage behauptet der religiös angehauchte englische Astronom Sir Arthur Eddington dahin gelöst zu haben, dass *es sich ausdehne*. Diese Behauptung vermag denkende Menschen recht nachdenklich zu stimmen und ist um so erstaunlicher, als allgemein als «erwiesen» gilt, dass die unzähligen im Weltall vorhandenen «Himmelskörper» selber — so auch «unsere» Planet, die Erde, sowie «unsere» Sonne etc. — sich zusammenziehen, resp. an Umfang stetig *abnehmen*, folglich der Bereich der einzelnen Sonnensysteme wohl ebenfalls, da die Bahnen der in ihnen kreisenden Gebilde *sich verringern*, ergo auch der Laie in astronomischen Fragen aus alledem folgern muss, dass das *Weltall als Ganzes*, als Inbegriff aller Sonnensysteme demnach *eine Einschränkung erleidet*.

Bisher hat es freilich als erwiesen gegolten, dass dem Weltall als Ganzes räumlich das *vage Prädikat «unendlich»* zukomme, seine Dimension folglich *unmessbar* sei.

Dem Verfasser der vorliegenden Kontroverse, einem über achzigjährigen Chemiker, hat seit seiner Universitäts-Studienzeit, vor vollen sechs Dezennien, aus eigener Erkenntnis heraus sein fester Grundsatz als unumstößlich gegolten, dass dem menschlichen Hirn *ein klarer Begriff* von der *Unendlichkeit* sowohl als auch von der Ewigkeit, d. h. vom Unbegrenzten, sei es des Raumes, sei es der Zeit, *unerfassbar* ist, was aus der Unzulänglichkeit, resp. Begrenztheit *jeder* menschlichen Erkenntnisfähigkeit, oder sagen wir Fassungskraft, gefolgt werden muss.

Nimmt aber das Weltall an Raum *ab* oder *zu*, so ist es einmal in einer *bestimmten Dimension* in Erscheinung getreten, ist demmoch *nicht in grenzenloser Ausdehnung, nie in unendlichen Weiten*, d. h. auf *endlose Entfernung* ausgebreitet, vorhanden gewesen, wodurch dem gläubigen Christen auch der Glaube an eine «*Schöpfung* der Welt» wohl um mindestens hundert Prozente verstärkt würde, was auch dem gutgläubigen Eddington bei der Entschliessung zur Vornahme seiner astrospektroskopischen Untersuchungen als wichtiger Faktor und «*edles Ziel*» vorgeschwobt haben mag.

Eine Ab- resp. Zunahme kann doch bloss ausschliesslich an einer messbaren und gemessenen Dimension durch Deduktion oder, je nachdem, durch Anstellung eines Vergleiches, durch Unterscheidung einer vorhanden gewesenen Anfangsgrösse von einer nachmalig vorgenommenen Grössenmessung bestimmt werden.

Da ist es zu verstehen, wenn weite Kreise sich von dieser christlichen Religion abgewendet haben und nach etwas Besserem suchen. Auch wir Freidenker haben diese Konsequenz gezogen und uns ein Ideal einer besseren Gesellschaftsordnung geschaffen, das für uns an die Stelle der Religion tritt: ein Bekenntnis ohne Gott.

Aber in dem Chaos der Gläubigen und Nichtgläubigen gibt es gar sonderbare Käuze.

Da machen die Neger der Neuen Welt sich einen schwarzen Gott, den Father Divine in Harlem, der Negerstadt New Yorks. Warum sollen wir Europäer uns nicht auch einen neuen Gott machen, wenn uns der «alte Gott» nichts mehr sagt,

Das ist auch geschehen und zwar in einer von vielen Varianten in Bern. Nicht im alten Bern, sondern im modernen heutigen Bern, unserer Bundesstadt.

Der Erschaffer dieses Gottes ist der «Philosoph» Holzapfel, der von 1874 bis 1930 lebte und den Rest seiner Tage in Muri bei Bern zubrachte.

Die Religion, die sich «Panidealismus» nennt, ist natürlich ein Abklatsch der christlichen Religion, ja vielleicht sogar des protestantischen Bekenntnisses, nur mit dem Unterschied, dass sie die Dogmen von der Welterschaffung durch Gott, der sonderbaren Sohneszeugung, der «Erlösung» der Menschheit aus einer Erbsünde durch das «Opfer» eines Gottessohns und ähnliches nicht kennt. Der neue Gott ist also weder der Erschaffer der Welt, noch ist er für diese «*beste aller Welten*», d. h. für all' das Gemeine, Niederträchtige, Un-

Verfasser besteht nach wie vor auf seinem Grundsatz, dass *alles begrenzt ist*, also *Ausdehnung sowohl als auch Dauer, Raum, wie Zeit*. Eine Grenze, ein Ende ist *allen* Dingen gemein.

Er spricht allen Menschen, seien sie ihm geistig noch so überlegen, die Fähigkeit ab, sich einen klaren Begriff vom Endlosen, also vom «*Unendlichen*» wie vom «*Ewigen*» bilden zu können. Er *negiert* von Grund aus die «*Unendlichkeit*» und die «*Ewigkeit*».

Alle Begriffe vom Endlosen, also auch der von einer «*ewigen*» Gottheit, sind *vage Gebilde des menschlichen Hirns*, und sind als widersinnig und sinnlos zu verwerfen, *sind null und nichtig*. Bestimmt und klar ist einzig und allein, dass, falls festgestellt wird, dass das Weltall ab- resp. zunimmt, es von Anbeginn als ein Ganzes *ein bestimmtes Mass* hatte, ihm eine bestimmt umgrenzte Anfangsdimension zuerkannt werden muss. Ob dies dem Gegenwartsmenschen möglich gemacht ist, bleibt abzuwarten.

Ausgehend von der bekannten Tatsache, dass die so sehr entfernten *Nebulae* (volkstümlicher Ausdruck hiefür: «Nebelflecken») sich vom Sonnensystem *entfernen*, und dass ihr Abweichen mit der Entfernung an Geschwindigkeit *zunimmt*, soll Eddington ein durchaus stimmendes, die Theorien Einsteins und Plancks mit in Rechnung ziehendes logisch entwickeltes System aufgestellt haben. Aber ein bloss mit den Initialen S. H. im Londoner Wochenblatt «*The Freethinker*» vom 21. Juni (Band 57, Seite 253) sich nennender Kritiker hebt mit Recht folgendes aus dem das Eddington'sche System enthaltenden, vom Astronomen selbst verfassten und kürzlich in der «*Pelikan*»-Bücherei in London erschienenen Werkchen*) hervor:

«*Eddingtons aufgestelltes Grundprinzip von der Abweichung der Nebulae* basiert auf spektroskopischen Beobachtungen. Gewisse Verschiebungen in den Spektren dieser Nebulae sind derart, dass — würden sie an sich innerhalb des Solarsystems befindenden Körpern beobachtet — sie freilich auf ein Sichentfernen schliessen lassen, aber in anbetracht der ungeheueren Distanzen, die diese Gebilde vom Solarsystem trennen — können wir da noch sicher sein, dass unter den so gänzlich veränderten Verhältnissen die allgemein gültigen Gesetze der Spektroskopie ihre volle Geltung unverändert beibehalten? Ich würde zugeben, dass wir dessen *nicht* sicher sein können und statt uns aufs Theoretisieren von der paradoxalen Sorte einzulassen, würde es

*) Eddington: The Expanding Univers. Preis bloss 9 Pence. Kann auch von der The Pioneer Press, 2 & 3 Furnival Str. Holborn, London E. C. 4, bezogen werden.

gerechte, Unzulängliche verantwortlich, auch kein «Teufel» übrigens. Er kennt keine solchen. Das sind einfach Entwicklungsfehler, zum Teil naturbedingte. Der «liebe Gott» unseres Holzapfels ist also fein raus! Sein «heiliger Geist», denn so etwas gibts auch bei ihm, ist allerdings nur ein Waschlappen, so ein sphärisches Strahlungsgeflimper, weder Fisch noch Taube!

Durch ein Leben nach den von Holzapfel aufgestellten Morallehren, kommt der Mensch zur Vollendung, die erst im Himmel abgeschossen wird. Durch Strahlungen des Guten aus Gott wird die Menschheit geleitet und entwickelt. Dazu «strahlen» auch die Menschen untereinander, wodurch die Entwicklung des Einzelindividuums wie der Menschheit als solcher sich vollzieht. Gott als der Inbegriff des Guten, kann natürlich nur gute Strahlen aussenden. Bei den Menschen untereinander sind natürlich gute und böse Strahlungseinwirkungen möglich. Der grössten Stärke der guten Strahlungen Gottes käme alsdann die stärkere Wirkung der guten Entwicklungstendenzen zu. Es gibt keine Belohnung des Guten und Bestrafung des Schlechten mehr. Die Hölle ist abgeschafft, wahrscheinlich, weil ja doch niemand als ein paar alte Waschweiber dran glauben. Das ist unstreitig eine gute Seite dieser neuen «Religion». Das alles aber wird von Holzapfel und seinen Aposteln Astrow und Dr. Zbinden in Bern mit einem Phrasengeklingel und Wortgewäsch deklamiert, wie wenn etwas dahinter steckte.

So z. B. Astrow: «Die gewaltigste Lebens- und Schöpfungsmacht unserer Welt ist die Seele des Welthöchsten, des Wunderbaren.» (!) Dieser Wunderbare ist aber nicht etwa allmächtig. Diese Eigenschaft des alten Juden- und Christengottes ist ihm von Holzapfel aberkannt.

besser sein, uns zu vergewissern, ob die Basis unserer Theorien *fest und unanzweifelbar* ist.»

Karl E. Petersen, Basel.

Anmerkung des Verfassers: Nimmt man an, dass die «Nebulosen» ausserhalb der bekannten Sonnensysteme sich im Entstehungsmoment befindliche neuere Sonnensysteme sind, so stimmte es freilich, dass durch ihre Expansion eine Zunahme am Weltallsraum sich ergibt, andererseits ruft aber das Eingehen von ältesten Gebilden an andern Stellen Einschrumpfung am Ganzen hervor, wodurch ein teilweiser Ausgleich erreicht wird. Das Weltall wird wohl wie alles, was in ihm enthalten ist, eben in steter *Wandlung* begriffen sein, auch in *Form* und *Grösse*.

Die Kirche hat einen grossen Magen.

Gemeindegut wird als «Stiftung» dem Bischof überantwortet.

Der immer noch recht streitbare Altlandschreiber Franz Odermatt, der auch als Heimatdichter einen Namen hat, berichtet in der Freisinns presse, wie es die Kirche verstanden hat, gesetz- und verfassungswidrig *Millionenwerte von Gemeindugut an sich zu ziehen* und wie diesem Treiben die Regierungen der Innerschweiz tatenlos, wenn nicht gar vorschubleistend, gegenüberstanden:

«Die Kirchgemeinde (die Versammlung aller Stimmfähigen, welche sich zur römisch-katholischen Konfession bekennen) ist in der Verfassung aller unserer drei Länder verankert. Diese Organisation ist uralt, älter als die Eidgenossenschaft. In ihren Anfängen und bis auf die Bundesverfassung von 1848 war sie auch der Inbegriff der gesamten Gemeindegewalt. Später mussten die Einwohnergemeinden und die konfessionellen Gemeinden auseinandergeschieden werden, um auch denjenigen Bürgern, welche nicht dieser Konfession angehören, das Mitspracherecht in der Gemeinde zu ermöglichen. Die Kirchgemeinde hatte aber immer noch ihre grosse Bedeutung: Sie wählt die Pfarrer und die andern Seelsorgergeistlichen, die weltlichen Angestellten, verwaltet das Kirchenvermögen, beschliesst über Neubauten und Reparaturen, und legt die Steuern an zur Bestreitung der Ausgaben. Ihr Budget ist in grösseren Gemeinden recht beträchtlich. Die katholischen Kirchgemeinden verfügen über Millionenwerte: Denken wir an die Kirchen von Schwyz und Stans... ja selbst in kleinen Dörfern treffen wir Kirchen, wie zum Beispiel in Muotatal, von hohem Kunst- und Bauwert. Es gibt da Kirchenschätze von hohem materiellem,

künstlerischem und Altertumswert zu verwalten. *Uri* hat in der Verfassung ein Verbot der Schmälerung des Kirchen-, Spital- und Armengutes aufgestellt (wobei man zuerst an die Veräusserung von kirchlichen Kunstgegenständen denken muss). *Obwalden* hat den Verkauf von solchen in öffentlicher Hand liegenden Werten direkt verboten, das Inventar darüber besitzt der Kanton in dem monumentalen Werke von Dr. Robert Durrer über die Kunst- und Altertumsdenkmäler von *Unterwalden*. Nun sind in den letzten Jahren in fester, konsequenter Verfolgung einer bischöflichen Verfügung und gegen anfänglich entschiedene Widerstände in den Gemeinden alle diese kirchlichen Güter und Werte: Kirchen, Wohnhäuser der Geistlichen und Angestellten, Grundstücke, Wälder, Kirchenschätze, als Eigentum einer «römisch-katholischen Stiftung», die im Sinne des ZGB. formell gar nicht bestanden hat, zugeschrieben worden und im Gebrauch aus der Hand der katholischen Kirchgemeinde in diejenige dieser Stiftung rechtlich übertragen werden. Diese Werte werden dadurch gewiss ihren Zwecken nicht entfremdet, aber es erhält damit der Bischof und der Pfarrer das alleinige Verfügungsrecht für den Fall, dass es einmal vorkommen sollte, dass die Kirchgemeindegenossen mit Pfarrer und Bischof nicht einer Meinung sein sollten. (Von uns in Kurzschliff hervorgehoben.) Im Beschluss über die Steuern ist sie einzig noch frei. Die Kirchgemeinden habe dazu zögernd ihre Einwilligung gegeben. Rechtlich aber ist es ein Geschäft, das von Verfassung und Gesetz verboten ist, weil es eine Veräusserung bedeutet. Die Verhandlungen der Einsiedler Bürgerschaft mit dem Bischof betreffend den Bau einer Jugendkirche, wobei die erstere Schritt um Schritt zurückweichen musste und eigentlich nur noch zahlen darf, hat diesen Ausführungen gerufen.»

«Arbeiter Ztg.» (Basel) Nr. 196, 24. August 1942.

Schrittmacher der Uneinigkeit.

In einem Augenblick, da Europa sich zerfleischt, können wir innere Uneinigkeit nicht gebrauchen. Besonders überflüssig ist in unserer Lage das Aufpeitschen *konfessioneller* Streitigkeiten, das Aufreissen der Kluft zwischen Protestant und Katholik. Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Busse bestraft das schweizerische Strafgesetzbuch denjenigen, der «öffentliche und in gemeiner Weise die Ueberzeugung anderer in Glaubenssachen, insbesondere dem Glauben an Gott, beschimpft oder verspottet». Wohl zum erstenmal seit Bestehen des schweizerischen Strafgesetzbuches kam — es war am Mittwoch vor dem Bezirksgericht Uster — eine sich auf Artikel 261 stützende Anklage zur Aburteilung.

Es ist zu erwarten, dass es diesem Wechselbalg der Phantasterei, der Holzapfelreligion, nicht anders ergehe.

Menschen schichten alle ihre Irrtümer zusammen und kreieren so ein Monstrum, das sie Schicksal nennen.

J. Hobbes.

Auch Sie müssen sich entscheiden,

welcher Wegweiser Sie leiten soll. Haltlos in der Luft hängende Metaphysik oder Spekulation? Weltfremde und lebensfeindliche Formen der Religion? Auf unberechtigte Annässen sich stützende Autorität? Sonstige Bewegungen dieser Zeit, die einmal von der Geschichte als bizarre Auswuchs des menschlichen Geistes oder Unternehmen gewandter Geschäftemacher enthüllt sein werden? Oder soll es das Erkenntnisgut moderner Wissenschaft sein?

Fest auf dieser Erde stehen, Wahrheit und Wirklichkeit achten, redlich sein im Erkennen und Wollen, einen erfolgreichen Daseinskampf führen, einem glücksschaffenden freien Menschentum leben wollen auch Sie? Die Wege dazu finden Sie in der freigeistigen Weltanschauung.

Abonnieren Sie den Freidenker!

Werden Sie Mitglied der F.V.S.